

Geschichte 151

Mariama

Bi-kulturelle Beziehung

J. ist gebürtig aus Kamerun, war damals 35 Jahre alt, Protestant und durch die Heirat mit einer deutschen Frau schon Jahre in Deutschland „integriert“. Er hatte in Ostdeutschland Medizin studiert und musste nach Kamerun zurück. Wie er während seines Studiums in Ostdeutschland seinen Unterhalt finanzierte, habe ich nie erfahren. Er erzählte nur, dass er immer eine Beziehung in Deutschland gehabt habe. Seine Heirat mit einer deutschen Frau ermöglichte ihm die Rückkehr nach Deutschland. Er begann in Ostdeutschland seine Facharztausbildung als Kinderchirurg, wechselte ins Ruhrgebiet und wollte seine Facharztprüfung in Ostdeutschland machen. Er wurde nicht zugelassen.

Seine Frau und seine zwei Kinder waren Wochen zuvor schon von Ostdeutschland nach H. gezogen. J. wohnte im Schwesternwohnheim, ich (damals 42 Jahre alt) lebte auf dem Land und fuhr seit 15 Jahren jeden Morgen zur Arbeit. Zunächst arbeiteten wir beide auf einer Station, später auf getrennten Abteilungen. J. kam aber immer noch auf die Station und verbrachte viel Zeit dort. So erfuhr ich, dass er bis dato keine deutsche Staatsbürgerschaft habe und damit abhängig von seiner Frau sei.

Er fragte mich aus und ich erzählte ihm, dass ich seit längerer Zeit wieder Single sei. Meine Beziehungen würden meist in hässlichen Diskussionen enden, weil kaum ein Mann Verständnis habe für meinen Beruf, den damit verbundenen Diensten und meiner häufigen Abwesenheit. Leider erzählte ich ihm auch von meiner unglückseligen, langjährigen Beziehung in der Türkei; der türkische Mann habe mich nur ausgenutzt. Allein die Tatsache, dass ich nie ein eigenes Haus wollte – weder in Deutschland noch im Ausland, rettete mich damals vor grösserem Unheil. Damit sei ich für den türkischen Mann uninteressant geworden. Plötzlich war er verheiratet und hatte Kinder, obwohl er immer betonte, er sei nicht verheiratet und habe keine Kinder. Details aus der Beziehung schenkte ich mir, aber vielleicht hatte ich damit schon zu viel erzählt.

Wir gingen mit Kollegen aus und nach seiner nicht erfolgreichen Teilnahme an der Facharztprüfung in Ostdeutschland implizierte er mir, dass er mich liebe, dass er so eine Frau noch nie kennen gelernt habe. Die Sprüche ähnelten denen, die man in „1001 Geschichten“ wiederfindet und die ich glaubte, doch schon einmal gehört zu haben.

Ich wollte keine Beziehung mit ihm, er war verheiratet. Er gab sich nett und charmant, schien dieselbe Weltanschauung zu haben wie ich und irgendwann implizierte er mir, dass seine Ehe nicht sehr glücklich sei. Ich solle seine Frau vergessen, er täte es auch

(seine Frau habe ihn als Versager bezeichnet; sie würde ihn ständig alleine lassen; sie täte nicht das, was er wolle; er habe ihr sogar beibringen müssen, auf ihre Kinder stolz zu sein; bei ihm zu Hause sähe es aus, seine Schwester habe ihn deswegen auch schon mal bemitleidet; sie habe Depressionen und Migräne. Und jetzt sei endlich Schluss. Seine Frau sei doch selber Schuld, wenn er sich eine neue Partnerin suche).

Ich glaubte ihm, und da er immer sehr nett und korrekt erschien, und ich inzwischen auch in ihm verliebt war, gab ich meinen Widerstand auf. Es war eine schöne Beziehung, da J. genau wusste, wie er sich zu geben hatte, um mir zu gefallen, die allerdings zu einer Schreckensbeziehung wurde, je näher er seinem Ziel kam.

Nach einigen Wochen wollte J. mit mir zusammenziehen. Er schrieb mir eine SMS, bevor er nach H. zu seinen Kindern fuhr, ich solle eine Wohnung für uns suchen. Wir suchten sie gemeinsam. Wir schauten uns viele Wohnungen an, ich konnte mich nicht entscheiden zwischen einer noch zu renovierenden und einer schon renovierten Wohnung. Ausschlaggebend war letztendlich sein Rat: „Die Wohnung ist doch schon renoviert und auch einen Monat früher zu mieten“. Also entschloss ich mich ebenfalls für diese Wohnung. Mir gefielen zwar nicht die weiß gestrichenen Wände, aber ich könnte sie ja farbig streichen. J. wollte nicht, dass ich sie streiche, sie seien doch gerade erst gestrichen.

Zwei Wochen vor der Unterzeichnung des Mietvertrages war J. in einem finanziellen Engpass. Er wisse wohl, was ich jetzt denken würde, aber ich müsse für die nächsten drei Wochen die Rechnungen übernehmen. Ich dachte mir nichts Böses dabei, schliesslich hatte J. einige Wochen zuvor ein neues Auto kaufen müssen, die Miete für die Wohnung seiner Frau und Kinder in H. war teuer, und ausserdem sollte ich die Rechnungen ja nur für drei Wochen übernehmen.

Ich hatte mich bei einer Personalagentur nach einer Stelle in einem kleinen Krankenhaus erkundigt und erzählte J. davon. Er wurde böse und wir diskutierten fast drei Stunden, ob ich mich für die Stelle bewerben werde oder nicht.

Er warf mir vor, ich wolle ihn verlassen. Ich solle endlich einmal mein Privatleben über mein berufliches Leben stellen.

Es sei nicht das Richtige für mich, etc. Und ich solle mir das gut überlegen. Ich antwortete, ich bliebe doch in der Nähe, es würde sich nichts ändern. Wir fuhren zurück in die Klinik, jeder böse auf den anderen.

Beim Abschied fragte er mich nach meiner Entscheidung. Ich sagte nur, ich würde mich bewerben. Er schrie mich an, ob ich nichts verstanden hätte, wieso wir jetzt Stunden diskutiert hätten, etc.. Ich ging in mein Dienstzimmer. Er rief mich nochmals an, wir diskutierten weiter. Ich dachte an seine Frau, die ihn ständig alleine liesse und änderte meine Meinung: am nächsten Morgen rief ich die Personalagentur an und bekundete mein Desinteresse an der Stelle.

Irgendetwas stimmte nicht, mir ging es nicht gut. J. bemerkte dieses und versuchte meine Bedenken zu zerstreuen, indem er sagte, er habe nicht umsonst zu der Wohnung geraten, die vier Wochen eher zu mieten ist.

Mir würde es wieder besser gehen, wenn wir erst einmal in der Wohnung wären und meinte noch, dass wohl unsere Hotelbesuche Schuld an meinem schlechten Zustand seien. Ich unterschrieb den Mietvertrag, zahlte die Kautions und berücksichtigte beim Kauf der Möbel einige seiner Wünsche. J. drängelte: „Die Wohnung sei doch schon renoviert, ob sie nicht schon eher bezugsfertig sei“. Ich verneinte, ich wollte wenigstens noch den Flur verändert haben. Anschliessend zogen wir in die Wohnung. J. gab seinen Wohnheimschlüssel zurück und ich erfuhr, dass J. schon lange aus dem Wohnzimmer heraus musste. Ich werde nur ausgenutzt, dass sei alles. Ich fand diese Äusserung damals lächerlich und nahm J. in Schutz, er war Arzt. Und ausserdem hatte er mir früher einmal erzählt, dass jeder, einschliesslich sein Schwiegervater das von ihm behaupten würde. Prompt wurde ich gefragt, ob J. sich denn an der Miete beteilige, etc.. Ich konnte nicht antworten ohne zu lügen, er war ja in einem finanziellen Engpass. Also schwieg ich.

Nach dem Einzug in die Wohnung änderte J. langsam sein Verhalten, ohne dass ich wusste warum.

Ich konnte es mir nicht erklären, ich war nicht anders als sonst. Er war kühl und abweisend, nicht einmal mehr einen Tagesgruss geschweige denn einen Kuss oder Umarmung bekam ich.

Alles was mir und nach J. eigenen Aussagen, bevor wir eine Beziehung hatten, in einer Beziehung wichtig war, wurde von J. plötzlich abgelehnt. Ich führte unsinnige Diskussionen bis spät in die Nacht, hörte Sätze wie ich sei nicht gut erzogen, ich würde Widerworte geben; man könne mich nicht seinen Eltern vorstellen; ich dürfte ihn in Kamerun nicht besuchen.

Es war nicht mehr J., mit dem ich einmal eine Beziehung begonnen und eine Wohnung gesucht hatte.

Seine Kälte nahm zu und auf einem Kongress in Griechenland meinte J. ganz nebenbei: „Er würde niemals mit mir den Schritt in die nächste Phase der Liebe tun“. Ich schluckte und wusste plötzlich nicht mehr, was ich noch bei ihm sollte.

Dabei hatte J. darauf bestanden, dass ich mit nach Griechenland kam. Ich erwiderte nichts. Am Abend „borgte“ J. sich Geld, um mit Kollegen ein Bier trinken zu gehen. Als ich fragte, ob ich mitgehen könne, sagte er, ich solle zu Bett gehen. (Auch später durfte ich nicht mehr mit ihm und Kollegen aus. Es ging soweit, dass er für mich antwortete, als ich gefragt wurde.) Als dann am nächsten Abend noch eine ehemalige Kollegin von ihm anrief und erzählte, dass in H. eine Stelle frei geworden sei, und er von mir abverlangte, dass ich mich für ihn zu freuen habe, explodierte ich: „Nicht Deine Frau ist das Problem; J., nicht ich bin das Problem. Nein J., Du bist das Problem. Ich kann verstehen, warum Deine Frau Depressionen und Migräne hat. Ich will sofort weg von hier, bei Dir wird man krank. Geh zurück zu Deiner Frau.“ Ich beschimpfte ihn, verliess das Zimmer und lief die halbe Nacht durch die Stadt. Ich kam irgendwann zurück, J. schlief schon. Ich wartete im Sessel auf den nächsten Morgen, um Schluss zu machen. Und J. meinte nur: „Ich könne nicht mehr zurück und nur Oberärztin sein. Was würde der Chef wohl sagen, wenn er erführe“.

J. setzte mich unter Druck. Ich glaubte, dass er die Beziehung noch fortführen wolle und mich deswegen unter Druck setzte, hatte aber nicht bedacht, dass J. keine Unterkunft hatte und in einem finanziellen Engpass war.

Ins Ruhrgebiet zurückgekehrt fragte ich J. in einer ruhigen Minute, was er eigentlich noch von mir wolle und warum er hier noch wohne. Er hatte in Griechenland ja deutlich gesagt, dass er niemals in die nächst

höhere Phase der Liebe mit mir eintreten wolle und würde. Er antwortete nur, ich bekäme jetzt keine Antwort. Er bräuchte Zeit. Er wisse wohl, was ich jetzt denken würde. Ich würde denken, er bräuchte Zeit, um zu seiner Familie zurückzukehren, aber das sei nicht so. Ich müsse warten, eine Antwort bekäme ich jetzt nicht.

Seine Demütigungen nahmen zu und ich wollte, dass J. ging: ich sei keine Frau, sonst wäre ich ja auch wohl keine Oberärztin, meine Kollegen würden das ebenfalls von mir sagen; ich sei nicht in der Lage, eine Beziehung zu führen. Es läge wohl daran, dass ich wieder zu lange Single gewesen sei und ich ja wohl auch nicht so viele Beziehungen gehabt habe wie er.

Ich hatte ihm nie von allen Beziehungen erzählt, ausserdem hatte ich vor ihm schon bi-nationale Beziehungen, ich war sehr wohl dazu in der Lage. Aber ich sei ja wohl noch nie mit einem Schwarzafrikaner zusammen gewesen. Er aber sei schon seit Jahren mit einer Frau zusammen. Das sei der beste Beweis, dass er Beziehungen führen könne.

Ich antwortete nur, seine Frau habe sich angepasst. J. blieb und ich fing an, mich zu schämen. Vielleicht hatte J. Recht. Außerdem hatte ich Angst, dass irgendeiner etwas aus der Wohnung mitbekäme, denn meine Umgebung wurde inzwischen aufmerksam und warnte mich.

Ich wollte es nicht wahrhaben, erfand Ausreden für meinen schlechten Zustand und isolierte mich immer mehr von meiner Umgebung. J. antwortete, als ich ihn darauf ansprach, es sei nur der Neid.

Ich solle nicht auf das hören, was man mir erzähle. Er würde es schliesslich auch nicht tun, etc..

Und ich glaubte J.. Er erfand Begründungen, damit ich mich ruhig verhielt. Er stünde nur unter Stress, ich solle abwarten. Wenn das Symposium, später war es dann die Facharztprüfung, vorbei seien, würde sich unsere Beziehung wieder bessern.

Aber inzwischen freute ich mich nicht mehr, wenn J. kam: ich hatte nur noch Angst: unsinnige Diskussionen, Beleidigungen, Demütigungen.

Die Wohnung sei kalt (die Heizung stand auf 23° C), J. ging wortlos; meine Haare flögen im Badezimmer herum, dabei putzte ich die Wohnung regelmässig, er brauchte nicht zu helfen. Schliesslich sollte und musste er für die Facharztprüfung lernen. Und ich hielt alles andere von ihm fern, Aufbau der Möbel, Einkäufe tätigen und vieles mehr.

Mein Vater war erkrankt, Unterstützung bekam ich nicht von ihm. Stattdessen durfte ich ihn nicht einmal mehr am Wochenende besuchen, als J. an dem Wochenende keine Zeit hatte. „Wage es nicht, morgen früh nicht da zu sein.“ Wenn er nur ein paar Stunden Zeit habe, hätte ich das zu akzeptieren. Und wenn ich zehn Jahre jünger wäre, würde er mich biegen. Ich wurde krank und mein Magen begann zu rebellieren. Ich flehte J. inständig an, damit aufzuhören. Ich hätte Angst, wo das noch hinführen sollte. Irgendwann gäbe es kein Zurück mehr. Ich könne nicht mehr. J. kannte kein Pardon. Zu hören bekam ich nur, seine Frau musste das auch lernen, in Afrika mache man das halt so, seine Frau musste da auch durch, Ich schrie ihn an, er solle endlich gehen.

Er antwortete, „Zu einer Beziehung gehören immer zwei Personen“. Ich solle endlich damit aufhören, ihm ständig Vorwürfe zu machen. Außerdem, wo solle er denn hin? Ich machte ihm keine Vorwürfe, ich verstand ihn nur nicht mehr: es war nicht die Beziehung, die J. mir implizierte, mit mir haben zu wollen. Ich wollte Harmonie und ich wollte nur mit dem Mann zusammen sein, den es zu Anfang unserer Beziehung gab. Diesen Mann gab es aber nicht mehr.

Meine Fotos lagen auf dem Boden, die Zahnseide oder Bonbonpapiere wurden achtlos auf den Boden geworfen.

Letztendlich war ich J. egal. Ich hatte einen Autounfall, den bis dato ersten selbst verschuldeten seit meiner Führerscheinprüfung. Kollegen erkundigten sich nach meinem Befinden, von J. hörte ich den ganzen Tag nichts.

Obwohl ich seine Wünsche immer erfüllte, gingen seine Demütigungen und Beleidigung weiter. Ich konnte tun und lassen, was ich wollte. Nichts war richtig. Irgendwann reichte es mir. Ich packte mein Bettzeug und ging ins Wohnzimmer. Er kam hinterher, sagte drohend, dass seine Frau es bisher nur einmal gewagt hätte, ihn aus der gemeinsamen Wohnung herauszuwerfen und dass eine Frau, die mit ihm zusammen sei, nicht wagen solle, von ihm getrennt zu schlafen. Er zerrte mich ins Bett. Ein Entkommen war in dieser Nacht nicht mehr möglich.

Meine Arbeit litt und die Bemerkungen meiner Umgebung wurden immer lauter: Ich solle aufpassen, er nutze mich nur aus. Ich traf eine Entscheidung. Da sich unsere Beziehung nach der Facharztprüfung wieder bessern sollte, wollte ich bis zur Facharztprüfung noch warten: hätte meine Umgebung Recht, würde sowieso Schluss sein, ansonsten würde ich diese Beziehung beenden. Es gab nur eine Ausnahme: J. würde wieder so wie früher. Doch zunächst gab ich ihm den Schlüssel für mein Dienstzimmer mit der Bemerkung, jetzt, wo ich doch von der Wohnung aus meinen Dienst verrichten könne, bräuchte ich mein Dienstzimmer nicht mehr. Er könne es haben, dann bräuchte er nicht mehr auf der Intensivstation zu schlafen. Er übernahm das Zimmer.

Ich wartete ab. Einige Tage vor der Facharztprüfung brauchte J. noch ein Zeugnis für die Zulassung zur Prüfung.

Ich schrieb es ihm und ließ es vom Chef unterschreiben. J. wurde zur Prüfung zugelassen und bestand die Prüfung.

Nach dem Wochenende in H. ließ er sich von mir vom Bahnhof abholen, packte seine Sachen und ging mit den Worten, er kehre zu seiner Familie zurück und liesse sich jetzt als Kinderchirurg in H. nieder. Die Verhandlungen liefen seit Monaten, er müsse sich nur noch entscheiden. Kein Wort mehr davon, dass ich mal mit nach H. sollte. Unsere Beziehung sei sowieso nur eine Scheinbeziehung gewesen. Ich schrieb ihm eine unschöne SMS hinterher.

Viele Dinge bekamen plötzlich eine andere Bedeutung, z.B. die Wohnung, die vier Wochen vorher zu mieten war; die Wände, die ich nicht

streichen bräuchte; die Einbauküche, von der J. mich abzuhalten suchte, ein paar Schränke würden reichen; das Wohnzimmer, das nur mit einem Fernsehgerät aber ohne Möbel gemütlicher war; wieso ich plötzlich schlecht erzogen war; warum ich ihn nicht in Kamerun besuchen dürfe, etc..

Die nächsten zwei Tage erbrach ich nur noch, schlief nicht mehr und meldete mich krank. J. kam und meinte, man würde über mich reden und ich solle ja wieder arbeiten kommen. Ich antwortete, ich würde erst wieder arbeiten, wenn es mir besser ginge und er solle verschwinden. J. ging auf mich los, ich wich zurück. Er bemerkte meine Angst und erwiderte, er könne niemals gewalttätig werden.

J. kam weiterhin zur Wohnung, schliesslich seien wir doch noch Kollegen.

Ich hätte es ja nie ernsthaft mit dem Rauschmiss gemeint. Ich wurde einer Gehirnwäsche unterzogen und zweifelte irgendwann wirklich an meinem Verstand: er habe es anders gemeint als gesagt, anders gesagt als gemeint, ich hätte ihn immer falsch verstanden, es sei wohl ein sprachliches Problem gewesen.

Außer ein paar finanziellen Auslagen hätte ich doch wohl keinen Schaden von der Beziehung genommen. Mit welcher Kälte er das damals sagte. Meine finanziellen Ausgaben beliefen sich für Kautions, Miete, Haushaltskosten, Telefonrechnungen, meist für Telefonate nach Kamerun und Möbel nur auf wenige 10.000,00 Euro.

Außerdem, was ich denn wolle, er dürfe als Afrikaner doch zwölf Frauen haben. Er habe nie bei mir gewohnt, er habe nur bei einer Kollegin geschlafen oder ob er sich jemals an der Miete, den Unkosten, etc. beteiligt hätte?

Ich antwortete, wir hätten die Wohnung zusammen gesucht, er sei in einem finanziellen Engpass, deswegen habe er sich nicht beteiligt. Nein, er habe nur einer Kollegin bei der Wohnungssuche geholfen.

Ich wurde aggressiv, schliesslich brauchte ich keine Wohnung, ich hatte eine Wohnung. Er habe gewollt, dass ich ihn falsch verstehe, zeigte ihm seine eigene SMS und antwortete: „Pass auf, dass Du nicht auch noch behauptest, Du hättest keine Beziehung mit mir gehabt.“ Er antwortete, ich hätte schon dafür gesorgt, dass ich das beweisen könne. Ich hätte bestimmt die Bettwäsche nicht gewaschen oder ich hätte... Es reichte. Jemand, der mir so etwas unterstellte, den brauchte ich nicht mehr in die Wohnung zu lassen. Außerdem verstand ich auch nicht, wieso ich plötzlich so böse sein sollte.

Ich war in seinen Augen mal die netteste Frau, die er kannte. An diesem Abend „unterstellte“ er mir auch, ich würde unsere Geschichte und Fotos ins Internet stellen. Ich gab ihm die Fotos. Aber es kam noch schlimmer als ich dachte: an den nächsten Tagen erfuhr ich, dass J. unsere Beziehung in der Klinik kundgetan hatte. Ich musste all die Monate aufpassen, durfte niemandem etwas von unserer Beziehung erzählen, schliesslich arbeiteten wir ja in einem katholischen Haus und er war verheiratet, und ich durfte auch nicht mehr mit ihm ausgehen; und er, er hatte es aus welchen Gründen auch immer in der Klinik erzählt. J. musste der Wohnung fern bleiben.

Es gab nur eine Möglichkeit: ich schrieb seiner Frau eine E-Mail.

Trotz des finanziellen Engpasses flog J. für einige Wochen nach Kamerun. Und mir wurde bewusst, dass J. die Frauen nur benutzt und vor allen Dingen, wie berechnend und skrupellos er vorgegangen war, damit ich die Rechnungen übernahm, die Wohnung mietete.

Er hatte dafür sogar seine Frau denunziert und mich daran gehindert, mich beruflich zu verändern.

Als J. aus Kamerun zurückkam, setzte er sich zu mir in der Kantine an den Mittagstisch. Ich stand auf und ging. Er rief mich an und versuchte, mich erneut unter Druck zu setzen.

Ich konfrontierte ihn mit der Wahrheit: er habe mir impliziert, dass er eine partnerschaftliche Beziehung mit mir wolle und seine Ehe nicht glücklich sei, nur weil er aus dem Schwesternwohnheim heraus gemusst hätte, denn ansonsten hätte ich nie eine Beziehung mit ihm angefangen und eine Wohnung genommen. Er habe mir auch seinen finanziellen Engpass impliziert, damit ich die Rechnungen übernommen hätte. Und zum Schluss habe er noch das Zeugnis für die Zulassung zu seiner Facharztprüfung gebraucht, denn ohne Facharzt könne er sich nicht als Kinderchirurg niederlassen. Ich hätte meine Schuldigkeit getan.

Ich hätte leider eine Kleinigkeit nie bedacht: dass er Afrikaner sei und nur durch die Heirat mit einer deutschen Frau in Deutschland leben dürfe. Aber ein leerer Kochtopf oder maximal eine warme Mahlzeit am Tage rechtfertige noch lange nicht das, was er in Deutschland mache. Er grinste und erwiderte, ich könne ihn ja beim Ausländeramt melden. Er wusste genau, dass ich das nicht konnte: ich hatte keine Beweise. Ich hatte nicht einmal Beweise für diese grausame Beziehung: es gab nur ein paar Gerüchte, die er in die Welt setzte und die schnell wieder vergessen waren.

Ich wurde depressiv, schaute wochenlang Löcher in die Decke der Wohnung, isolierte mich noch mehr von meiner Umgebung, wurde zum Kettenraucher. Warum hatte J. das getan?

Er war Arzt und wusste, dass ich eine ähnliche Beziehung schon hinter mir hatte. Aber anscheinend gibt es auch unter Ärzten schwarze Schafe. Ich wollte nicht verstehen, was geschehen war, obwohl es sehr offensichtlich war. Ich versuchte, J. zu verstehen: ich schob es auf seine Kultur; unterstellte ihm, dass er in einer psychisch sehr schwierigen Lage war; suchte Entschuldigungen für sein Verhalten; unterstellte ihm, dass J. es als Afrikaner bestimmt nicht immer leicht hatte.

Aber es half alles nichts, ich musste mich der Wahrheit stellen. Er wollte keine Beziehung: er konnte oder wollte es sich nicht leisten, eine zweite Wohnung zu nehmen und ich hatte das Pech, zu dem Zeitpunkt wieder Single zu sein.

Ich suchte eine neue Arbeitsstelle, kündigte die Wohnung und begann, meine Habseligkeiten unterzubringen oder zu verkaufen. Und ich fand noch Sachen von J. im Schlafzimmer. Ich rief ihn mehrfach an, irgendwann ging er sogar ans Telefon. Da ich auf einem Kongress in H. sei, hätte ich Gelegenheit, seine Sachen mitzubringen. Nein, er habe keine Zeit und er bräuchte die Sachen auch nicht mehr. Ich solle sie wegwerfen oder ich könne ihm die Sachen ja schicken. In H. versuchte ich es erneut. Es war zwecklos. Ich schickte ihm die Sachen per Post kommentarlos hinterher.